

die von Aristoteles berührten Lehrgegenstände umfassen, galten in den verfloffenen Jahrhunderten für das vorzüglichste und reichhaltigste Werk der Aristoteles-Literatur. Auch heute noch haben sie einen hohen Werth. Karl Werner sagt: „Die Jesuiten von Coimbra nahmen nicht bloß die scholastische, sondern die gesammte ergetische Tradition, auch die griechische, in ihre Arbeiten auf und lieferten ein Werk, welchem in seiner Art kein zweites an die Seite zu stellen und daher auch von jeher gerechte Bewunderung gezollt worden ist.“ [Langhorst S. J.]

**Conind**, Regib de, auch Regius genannt, berühmter Theologe der Gesellschaft Jesu, geboren zu Baillet im französischen Theile von Flandern am 16. December 1571, trat im Alter von 21 Jahren in's Noviziat ein, studirte in Löwen unter Lessius und trug daselbst als würdiger und beinahe ebenbürtiger Nachfolger seines Lehrers 18 Jahre hindurch die scholastische Theologie vor. Außer dem bloß dogmatischen Werke *Disputationes theologicae de SS. Trinitate et Divini Verbi Incarnatione*, das erst nach seinem am 31. Mai 1633 erfolgten Tode (Antwerpen 1645) erschien, hat er drei Werke dogmatisch-moralischen Inhaltes geschrieben: *Commentarium ac Disputationum in universam doctrinam D. Thomae de Sacramentis et Censuris tomii duo*, Antv. 1616 (zum fünften Male gedruckt in Lyon 1634); *De moralitate, natura et effectibus actuum supernaturalium in genere, et fide, spe ac charitate speciatim*, Antv. 1623, das in demselben Jahre auch in Lyon und im folgenden in Paris erschien; *Opusculum de absolute moribundi sensibus destituti*, dem er zur Vertheidigung nachfolgen ließ: *Responsio ad Dissertationem impugnantem absolute moribundi sensibus destituti, addita explicatione duorum dubiorum circa ministrum sacramenti Matrimonii, et dissolutionem ejusdem per conversionem alterius conjugis ad fidem*, Antv. 1625. Conind wird vom hl. Alfons denjenigen Moralisten beigezählt, denen eine größere Auctorität zukommt. Seine Darstellungsweise ist scharf, bildlich und klar, in manchen Fragen auch sehr gründlich. Lugo sah sich zwar veranlaßt, seine Ansichten in vielen Streitfragen zu bekämpfen; es läßt sich indeß nicht verkennen, daß er der Moral wesentliche Dienste geleistet hat. Namentlich ist die Benützung seines Wertes über die Sittlichkeit der übernatürlichen Acte auch heute noch sehr zu empfehlen. [Wüllendorff S. J.]

**Conon**, Papst 686—687. Nach dem Tode des Papstes Johannes V. entstanden in Rom bei Gelegenheit der neuen Wahl Spaltungen. Der Clerus von Rom entschied sich für Petrus den Erzpriester; die daselbst anwesenden Soldaten und der Magistrat aber wollten den Priester Theodor zur päpstlichen Würde erhoben wissen. Nach vielen vergeblichen Versuchen, die entzweiten Gemüther zu vereinen, versammelte sich der Clerus im Lateran (Mabillon, *Com. in ordinem Roman.* c. 18, in *Mus. ital.* II) und wählte den sowohl

durch sein Alter ehrwürdigen, als auch durch Sittenreinheit und unbescholtenen Lebenswandel ausgezeichneten Priester Conon, der, von Geburt ein Thracier, in Sicilien erzogen worden war. Mit dieser Wahl waren alle Parteien einverstanden und schickten einmüthig Gesandte an Theodor den Erzbischof, um von ihm die Bestätigung des Gewählten zu erlangen (*Lib. pontif. in vita*). Während Conons Pontificat kam der Fre Ksilena (Kilian, s. d. Art.) von einer Reise, welche er an die Ufer des Rains unternommen hatte, nach Rom. Er hatte sich von dem traurigen Zustande der noch heidnischen Bewohner von Thüringen unter ihrem Herzoge Gosbert überzeugt und hat den Papst um Vollmacht, den Heiden in Thüringen die Lehre des Heils zu verkünden. Conon versah ihn, nachdem er seinen Glauben geprüft hatte, mit Vollmachten und sandte ihn nach Thüringen zurück (*Vita S. Kiliani*, bei Canisius, *Leot. antiq.* III, 175. 180). Schon nach elf Monaten, die er unter beständigen heftigen körperlichen Leiden verlebte, starb Conon den 21. September 687. [Thaller.]

**Cononten** wurden gewisse Häretiker gegen Ende des sechsten Jahrhunderts genannt, deren Urheber ein Bischof Conon von Tarsus in Cilicien war. Der eine große häretische Stamm der Monophysiten hatte sich im Verlaufe des fünften und sechsten Jahrhunderts in eine zahllose Menge von besondern Zweigen getheilt; bald hier bald dort hatte Einer den Grundirrtum mit irgend einer neuen Modification gelehrt, und es wurden die Anhänger der monophysitischen Irrlehre überhaupt, je nach den Hauptvertretern derselben, hier so, dort anders genannt. Unter diesen verschiedenen Zweigen finden sich auch die Tritheiten (s. d. Art. *Tritheismus*), und zu ihnen gehörte Conon. Nur in Einem Stück trennte Conon sich von dem Urheber der Tritheiten und bildete dadurch eine eigene, nach ihm benannte Partei. Johannes Philoponus nämlich hatte behauptet, die gegenwärtige Welt werde nach Form und Materie untergehen, und es würden ganz andere, d. i. nach Form und Materie neue und bessere Körper geschaffen werden, mit denen die Seelen der Menschen bei der Auferstehung vereinigt würden. Dieser Lehre entgegen behauptete Conon, daß die Verwesung der Leiber bloß die Form treffe, nicht ihre Materie, daß sie nur in eine bessere Gestalt umgewandelt werden würden, und daß sonach die Auferstehung eine Wiedervereinigung der Seele mit ihrem früheren Leibe sei. Nach der Zeit des Kaisers Justinian II. findet sich keine Spur mehr von der Partei (*Assomani*, *Bibliotheca orient.*, II. dissert. de monophys.; Schröckh, *Kirchengeschichte XVIII*, 619 ff.). [Marx.]

**Conopdum** (κωνόπιον, κωνόπιον, κωνόπιον, conoposum, conopsum), 1. in der heiligen Schrift ein feines Netz oder Gewebe, das um die Betten gespannt wurde, um die Mücken (κωνόπες) abzuhalten. Der Gebrauch desselben stammte aus Aegypten, wo der Nil die Vermehrung solcher Ungeziefers erleichterte (s. *Sprichw.* 7, 16, wo